





Liebe Freundinnen und Freunde des Bergwaldes

Forscher haben kürzlich im Magazin «Science» aufgezeigt, wie die indigenen Völker durch jahrhundertelange Bewirtschaftung die Baumartenzusammensetzung im tropischen Regenwald verändert haben. Gleiches kennen wir seit Langem aus dem Bergwald. Beispielsweise gehen die Lärchen-Weidwälder, welche im Herbst so goldgelb leuchten, auf Rodungen der Walser zurück, die im Hochmittelalter vor 800 Jahren die Hochtäler der Alpen besiedelten. Kulturlandschaft nennt sich ein solcher ökologisch oft besonders wertvoller Naturraum. Er wird ergänzt mit einzelnen Urwäldern und Reservaten, die es nur an kleinflächigen, eingeschränkten Orten gibt.

Wie die Nachricht über den menschlich veränderten tropischen Regenwald stellt die Kulturlandschaft das romantische Naturbild in Frage, das Natürlichkeit vorwiegend als Wildnis und als Fehlen menschlicher Einflüsse sieht. Hier müssen wir umdenken und uns als Teil der einheimischen Natur sehen – vielleicht gerade so, wie wir das den indigenen Völkern des Amazonas nachsagen.

Ein Umdenken erfordert auch unser historisches Wolfsbild. Dieses anpassungsfähige Tier ist wichtig für die ökologische Balance in der heutigen, wildreichen Kulturlandschaft Mitteleuropas. Dies kann das Bergwaldprojekt draussen im Bergwald aufzeigen. Dort, wo wir uns mit unseren Freiwilligen für die Pflege und den Erhalt der Bergwälder, -wiesen und -weiden, eben für die alpine Kulturlandschaft mit ihrem hohen Wert und in ihrer ganzen Vielfalt, einsetzen.

Und übrigens: Wir hoffen, das neue «Specht»-Layout gefällt Ihnen ebenso wie uns. Liebe Grüsse aus dem Bergwald

Martin Kreiliger,

Geschäftsführer Bergwaldprojekt



(Red.) Diesen November arbeiten die Freiwilligen des Bergwaldprojekts erstmals im solothurnischen Jura. Ein Einsatz in einem vorwiegenden Laubwald, der aber ebenso Schutzcharakter hat wie die Fichtenwälder in der Höhe.

Der Balmberg ist bekannt für sein Naherholungsgebiet. Ein Skilift und ein Seilpark wecken hier Tourismuscharakter. Die Wälder bestehen zu einem grossen Teil aus Buchen, brüchiges Kalkgestein ist die Ausgangslage. Auch wenn sich die Situation ganz anders zeigt als in den Kernprojekten in den Alpen, so bieten auch diese Wälder hier durchgehend Schutz für die dichte Besiedelung im Tal. Die Schutzwälder sind kleinflächiger verteilt, aber sie müssen genauso wirksam sein wie im Hochgebirge.

Der Jura überzeugt mit einer hohen Biodiversität. Diesem Umstand tragen die Freiwilligen des Bergwaldprojekts in diesem Jahr insbesondere bei der wichtigen Waldrandpflege Rechnung. Die vorherrschende Buche lässt schnell einen dunklen Wald entstehen, der es anderen Baumarten nicht einfach macht, sich zu entwickeln. An den Waldrändern soll der Buchenbestand deshalb ausgedünnt

werden, um Eichen, Kirschen, Linden und die verschiedenen Dornensträucher zu fördern, grundsätzlich ausschliesslich jene Arten, die natürlich vorkommen. Gemäss Projektleiterin Daniela Gurtner hat der Sturm Burglind auch hier Schäden angerichtet, die durch punktuelle Pflanzungen von heimischen Bäumen aufgefangen werden.

Der Bund und die Kantone beteiligen sich in den letzten Jahren immer mehr an Projekten zur Förderung der Biodiversität, aber die Gelder sind beschränkt. Die Funktion des Bergwalds als Erholungsort, ist zudem zunehmend als Einschränkung für den Forst zu spüren: Jeder will in den Wald aber keiner will dafür etwas zahlen. Deshalb braucht es das Bergwaldprojekt im Jura: Einerseits um die Leute zu sensibilisieren, was der Wald für jeden von uns leistet und andererseits um aufzuzeigen, dass der Erhalt der Biodiversität genauso wichtig ist, wie der Schutz vor Naturgefahren.

Die Wälder im Jura sind vielfältig



Das Bergwaldprojekt arbeitet mit seinen Freiwilligen oft in der Kulturlandschaft. Eine wichtige Arbeit, um über Jahrhunderte entstandene Flächen mit hoher Biodiversität zu erhalten und weiterhin nutzen zu können.

2010 startete das Bergwaldprojekt sein erstes Alpprojekt am Lukmanier: Das Projekt Puzzetta. Diese Alp im bündnerischen Val Medel ist seit dem 16. Jahrhundert – vielleicht sogar schon früher – als Ziegenalp genutzt worden. Diese Nutzung hat die Landschaft geprägt, es ist eine spezifische Kulturlandschaft entstanden. In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ging die Beweidung mit Ziegen wegen des Strukturwandels in der Berg- und Tal-Landwirtschaft aber stetig zurück, was eine drastische Veränderung der Landschaft nach sich zog: Die von den Ziegen über Jahrhunderte frei gehaltenen Flächen, ein Quell hoher Biodiversität, wurden wieder vom Wald in Beschlag genommen. Die Fichten eroberten die Wiesen und verunmöglichten eine Nutzung dieser traditionellen Alp.

Da wurde das Bergwaldprojekt vom lokalen Forstdienst, von den Bauern und Gemeindebehörden auf den Plan gerufen. Mit einem eigenen Alpteam sowie einer festen Anzahl Freiwilligen hat es in den vergangenen Jahren den Wald zurückgedrängt und die Weiden wieder geöffnet, rund 300 Ziegen haben die Freiwilligen in ihren Bemühungen unterstützt und ein Senn hat jeweils aus deren Milch Ziegenkäse gemacht, der lokal sehr guten Absatz gefunden hat. Im letzten Jahr dann zeigte sich – nach der Entbuschung von fünf Hektaren Weide – dass die Alp nun wieder von der einheimischen Alpkorporation bewirtschaftet werden kann. Und so beendete das Bergwaldprojekt seine Arbeit auf Puzzetta, dies mit einer Goldmedaille für den von Sennin Justina Deflorin hier gemachten Käse. Im Sommer 2018 führt ein vom Bergwaldprojekt unabhängiges Alpteam die Alp. Die Freiwilligen des Bergwaldprojekts werden allerdings auch weiterhin in dieser Region arbeiten: Gemeinsam mit der Gemeinde und den lokalen Landwirten sollen weitere wertvolle Weidwälder wieder geöffnet und so eine zukünftige Beweidung ermöglicht werden – das Projekt Val Medel ist entstanden. Auf der Ziegenalp Puzzetta werden die Freiwilligen in diesem Rahmen auch dieses Jahr bei verschiedenen Arbeiten mithelfen.

Arbeiten für die Zukunft der Alp Ramsa Höjahus

Im Alpprojekt Madris unterstützt das Bergwaldprojekt seit 2014 die lokale Bergbauernfamilie und den Forst in ihren Bemühungen, die Alp weiter nutzen zu können und den Schutzwald für das Val Madris zu pflegen. Hier liegt der Fokus der Freiwilligen auf den Arbeiten an Wegen, Weiden und Schutzwald und bei der Unterstützung der Hirtin, die rund 100 Rinder und etwa 150 Mutterziegen und Gitzi der seltenen Pro Specie Rara Ziegenart «Capra Grigia» beaufsichtigt. Den ganzen Sommer über arbeiten Freiwillige im Hochtal im bündnerischen Avers und erhalten die Landschaft auf diese Weise in ihrer ursprünglichen Form, sie leisteten hier seit 2014 schon über 20 000 Arbeitsstunden.

Teil dieser Landschaft ist auch ein Lärchen-Arven Weidwald mit Schutzfunktion, der mit seinen uralten Bäumen als Kulturdenkmal gilt. Biodiversität ist auf der Alp Ramsa Höjahus ein Schlagwort, hier sind viele endemische, schützenswerte Arten zu Hause. Ein Blick in die Zukunft offenbart die spezielle Ausgangslage der Arbeit der Freiwilligen: Die hiesige Bauernfamilie wird die Alp eines Tages wieder alleine bewirtschaften und die Flächen weiterpflegen. Weshalb sie das jetzt noch nicht können, erklärt Louise Carpentier, Projektleiterin des Bergwaldprojekts auf mittlerweile drei Alpen: «Eine verwaldete Alp wieder nutzbar zu machen ist eine unglaubliche Arbeit. Den Bauern fehlen Zeit und Geld, aber auch die vielen Hände, die ein solches Vorhaben benötigt.» So haben die Freiwilligen zudem in den letzten Jahren Brunnen gebaut, eine gerade in trockenen Sommern wichtige neue Wasserleitung gegraben und zum Beispiel einen Alpweg erstellt, der - wie sich nach kurzer Zeit herausstellte – der Linienführung eines sehr alten Weges, vermutlich aus der Walserzeit, folgt.

Geissen aus den Schutzwäldern auf die Alp

Auch die Alp d'Aion im Calancatal - im italienischsprachigen Teil von Graubünden - ist früher von den lokalen Bauern genutzt worden. Sie liegt weit oben, unter dem Piz de Groven, und ist nur über einen steilen Wanderweg zu erreichen. Das ist wohl auch

Ziegen und Freiwillige erhalten gemeinsam die Landschaft im Val Madris GR.

einer der Gründe, weshalb die Alp nicht mehr bewirtschaftet worden ist. Die heutzutage viel schwereren Kühe würden den Weg in die Höhe wohl nicht mehr unbeschadet überstehen und es ist undenkbar, dass die Tiere überhaupt in den steilen, mageren Wiesen grasen könnten.

Zum dritten Mal sind in diesem Jahr Freiwillige des Bergwaldprojektes hier am Arbeiten, gemeinsam mit Ziegen und Eseln. 2017
waren es 24 Ziegen und 56 Schafe sowie vier Esel, die hier den
Alpsommer verbrachten. Die Weideflächen über der Waldgrenze,
die mit Alpenrosen und Wachholder bewachsen sind, werden von
diesen Gewächsen befreit. Die Freiwilligen entbuschen zudem das
Gebiet der Alp schrittweise und bringen die Infrastruktur auf Vordermann – 679 Arbeitstage sind im vergangenen Jahr von 33 Freiwilligen hier geleistet worden. Sie schaffen einen Ort, der von den
heimischen Landwirten nach jahrzehntelangem Brachliegen wieder bewirtschaftet werden kann. Ein weiterer Nutzen dieses Alpeinsatzes zeigt sich darin, dass die Mutterziegen und Gitzi, die oft
im Sommer in den Schutzwäldern rund um die Dörfer unterwegs
waren, nun statt Schaden Nutzen bringen.

Eingangs zum Calancatal hat das Bergwaldprojekt in diesem Jahr das Projekt Crap Maria gestartet. Hier wird eine ökologisch äusserst wertvolle Fläche entbuscht und eingezäunt, und die Mutterziegen und Gitzi werden vor und nach der Alpzeit auf der Alp Aion gemeinsam mit den Freiwilligen dieses Mosaik aus offenen und halboffenen Flächen wieder herstellen, das als wertvoller Lebensraum für verschiedene seltene und schützenswerte Tier- und Pflanzenarten gilt.

Einsatz für die Moore der Weissenberge

Seit 2013 engagiert sich das Bergwaldprojekt mit Unterstützung des Fonds Landschaftsschutz Schweiz und des Kantons Glarus in der Entbuschung und Offenhaltung wertvoller Biotope im Gebiet Chrauchtal/Weissenberge. Hier gibt es Magerwiesen, Hochmoore und Flachmoore, die gepflegt werden. Seit 2013 haben die Projektleiter, Gruppenleiter und Freiwilligen des Bergwaldprojekts rund 1500 Aren entbuscht, dies an 488 Arbeitstagen. Das Gebiet liegt hoch über der Ortschaft Matt und die Moorflächen liegen zwischen 1280 und 1840 Meter über Meer. Ziel ist, die Moorflächen im

bisherigen Umfang zu erhalten und ihr Zustand, soweit notwendig, zu verbessern. Mit einer regelmässigen Mahd kann eine Verbuschung und Verwaldung der Moorflächen verhindert oder verzögert werden. Deshalb ist dies auch eine der Hauptarbeiten der Freiwilligen in diesem Projekt.

Klimawandel und die intensive Landnutzung im Flachland verdrängen viele Pflanzen in die Höhe. Damit befasst sich auch der Bund in seinem Umsetzungsbericht Waldpolitik 2020. Der Wald nimmt im Berggebiet wegen der veränderten Bewirtschaftung der Flächen immer mehr zu, im Flachland wegen des grossen Bedarfs an Fläche in Landwirtschaft und Bauwirtschaft immer mehr ab. So sind die Alpen zu einem wichtigen Rückzugsort vieler Tier- und Pflanzenarten geworden. Dies macht sie zu einem entscheidenden Ort der Biodiversität, hier sammeln sich Pflanzen, die andernorts nicht mehr anzutreffen sind. Überleben können diese Pflanzen nur, wenn die Landschaft in den Alpen offengehalten wird, so wie Jahrhunderte der Alpbewirtschaftung sie gestaltet haben. Mit dem Rückgang der Alpwirtschaft geht deshalb auch ein empfindlicher Verlust der Biodiversität einher, den es zu stoppen gilt. Denn die Auswirkungen auf die Natur sind vielfältig, und es lässt sich noch kaum ermessen, wie sie sich auf das künftige Leben in den Bergen auswirken werden. Das Bergwaldprojekt ist mit seinen Freiwilligen bestrebt, diese wichtigen Flächen offenzuhalten und die Biodiversität der Alpen dadurch zu erhalten. Die Arbeit wird immer wichtiger.

Bilder links oben, mitte, unten:
Unterstützung für den Hirten auf der Alp
Ramsa Höjahus im Avers GR.
Erstellen eines Zauns zum Schutz der
neugepflanzten Wettertannen auf Puzzetta,
Val Medel GR.
Bau eines Holzkastens für einen Alpweg.
Bild rechts: Freiwillige beim Entbuschen im
Alpprojekt Puzzetta GR.





(Red.) In diesem Jahr porträtieren wir Familien, bei denen zwei oder mehrere Generationen das Bergwaldprojekt besucht haben. Karen Koch ist Gruppenleiterin beim Bergwaldprojekt und hat dieses Frühjahr mit ihrem Vater Hans-Joachim gemeinsam im Projekt Winterwald gearbeitet.

Wie bist du zum Bergwaldprojekt gekommen?

Hans-Joachim: Meine Tochter Karen hat sich für den Winterwald angemeldet und daraufhin habe ich mich spontan dazu entschlossen mitzukommen.

Karen: Mein Botanikprofessor brachte uns in eine seiner Vorlesun-

gen einen Flyer vom Bergwaldprojekt mit und hat kräftig Werbung gemacht. Für mich hat sich das sofort nach einer tollen und spannenden Sache angehört und so habe ich mich gemeinsam mit Studienfreunden und meinem Vater für ein Winterwaldprojekt in den Semesterferien angemeldet.

Was ist deine liebste Arbeit draussen?

Hans-Joachim: Zu den schönsten Arbeiten gehört für mich das Bäumefällen mit der Zweipersonensäge. Ausserdem mag ich die Schlagräumung sehr gerne, da man hier gemeinsam in der Gruppe mit vereinten Kräften viel bewegen kann. Privat habe ich schon beim Pflanzen geholfen. Das ist eine tolle Arbeit! Zuhause säge ich auch gerne unser Brennholz und arbeite viel im Garten.

Karen: Für mich gehören zu den schönsten Arbeiten beim Bergwaldprojekt der Bau von Begehungswegen und das Pflanzen. Der Wegebau ist zwar eine der anstrengendsten Arbeiten, die das Bergwaldprojekt durchführt, aber es ist schön am Abend auf dem selbst gebauten Weg zurück in Richtung Feierabend zu laufen und zu sehen, was man an einem Tag gemeinsam alles schaffen kann. Am Pflanzen gefällt mir der Gedanke, dass die kleinen Bäumchen wenn es gut läuft auch noch in 100 Jahren an Ort und Stelle stehen.

An welchen Projektorten hast du bisher gearbeitet?

Hans-Joachim: Bisher habe ich an drei Winterwaldprojekten in Trin teilgenommen. Aber an einem Projekt im Sommer möchte ich auch einmal gerne noch teilnehmen.

Karen: Meine ersten beiden Projekte waren gemeinsam mit meinem Vater im Winterwald in Trin. Letzen Sommer habe ich dann einen Teil meines Praxissemesters beim Bergwaldprojekt gemacht und im Zuge dessen die Gruppenleiterausbildung absolviert. Anschliessend war ich im Montafon A, in Vignogn GR, in Haslen GL und in Trin GR.

Was unternehmt ihr gemeinsam?

Hans-Joachim + Karen: Vor vielen Jahren haben wir zusammen den Angelschein gemacht und gehen seither gerne Angeln. Wir unternehmen gemeinsam Wanderungen oder gehen spazieren. Vor allem im Sommer arbeiten wir zuhause viel in unserem Garten. Ab und zu gehen wir auch gerne zusammen auf ein Konzert. Und unsere liebste Arbeit ist es gemeinsam Honig zu schleudern und nach den Bienen zu sehen.

Was ist dein Hobby?

Hans-Joachim: Zu meinen liebsten Aktivitäten gehört der Sport. Ich laufe sehr viel, gehe wandern, schwimmen und Fahrrad fahren. Daran mag ich vor allem das Draussensein in der Natur. Ausserdem ist das Imkern seit einigen Jahren meine Leidenschaft.

Karen: Eines meiner grössten Hobbys ist das Musizieren. Ich spiele schon viele Jahre Klavier und treffe mich oft mit Freunden zum Musik machen. Vor allem im Sommer gehe ich leidenschaftlich gerne schwimmen und bin sehr gerne draussen, am liebsten im Wald.

Was habt ihr als Familie mitgenommen vom Einsatz beim Bergwaldprojekt?

Hans-Joachim: Durch die Teilnahme beim Bergwaldprojekt gemeinsam mit Karen habe ich einen sehr guten Einblick in ihren späteren Beruf als Försterin bekommen. Es ist sehr schön Zeit miteinander zu verbringen, vor allem da wir uns seit Karen studiert, nicht mehr so oft sehen wie früher.

Karen: Es macht mir grossen Spass mit meinem Vater beim Bergwaldprojekt zusammen zu arbeiten. Wir können so gemeinsam Zeit verbringen und machen etwas, das uns beiden Freude bereitet.

Würdest du einen Einsatz im Bergwaldprojekt deinen Kollegen empfehlen?

Hans-Joachim: Ich finde, das Bergwaldprojekt ist eine sehr gute Sache und dass sich der Einsatz für die Natur lohnt. In meinem Bekannten- und Freundeskreis erzähle ich von den Erlebnissen und Begegnungen beim Bergwaldprojekt. Das ist zwar keine aktive Werbung, aber ich denke, dass man dadurch trotzdem das Interesse wecken kann.

Hans-Joachim

Jahrgang: 1967

Arbeit beim Bergwaldprojekt: Freiwilliger

Beruf: Konstrukteur

Berufung: meine Arbeit als Konstrukteur, die mich fordert,

die ich aber gleichzeitig nicht als Arbeit empfinde

Lieblingsbaum: Rosskastanie Freizeit: Wandern, Imkern, Laufen

Karen

Jahrgang: 1996

Arbeit beim Bergwaldprojekt: Gruppenleiterin

Beruf: Forststudentin

Berufung: irgendwann einmal Försterin sein

Lieblingsbaum: Weisstanne

Freizeit: Schwimmen, Lesen, Klavier spielen, draussen sein

Karen: Da ich selber total begeistert vom Bergwaldprojekt bin, habe ich schon vielen Freunden davon erzählt. Eine Teilnahme an einer Projektwoche kann ich auf jeden Fall weiterempfehlen, da man in dieser kurzen Zeit echt sehr viel lernt. Nicht nur über den Wald, sondern auch durch die vielen Begegnungen und das Kennenlernen spannender, neuer Leute.

Was ist dein eindrücklichstes Erlebnis?

Hans-Joachim: Das war in meinem ersten Winterwaldprojekt das Holzrücken und Holzpoltern mit dem Zapin im tiefen Schnee. Das war anstrengend, aber hat voll Spass gemacht.

Karen: Eines der schönsten Erlebnisse für mich war letzten Herbst beim Schulprojekt in Haslen als trotz strömendem Regen, nasser Kleidung und Kälte alle gemeinsam mit anpackten und dem schlechten Wetter trotzten. Abends sassen wir dann müde, aber zufrieden nach einer wohlverdienten warmen Dusche in der Unterkunft.

Wie sieht der Bergwald in 20 Jahren aus?

Hans-Joachim: Dazu kann ich eigentlich nichts wirklich sagen. Dazu bin ich zu wenig in der Materie drin. Ich hoffe aber, dass der Bergwald in seiner derzeitigen Funktion als Schutzwald erhalten bleibt, insbesondere für die Menschen, die darauf angewiesen sind.

Karen: Ich denke, dass es im Bergwald der Zukunft weniger Fichten geben wird, da diese sich mit dem Klimawandel besonders schwer tun. Deswegen müssen wir uns schon jetzt über Alternativen Gedanken machen, um auch in 20 Jahren einen stabilen Schutzwald zu haben. Aber ich bin da sehr optimistisch, dass das gelingt.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Hans-Joachim: Ich wünsche mir, dass das Bergwaldprojekt auch in Zukunft noch besteht und dass möglichst viele Länder dem Beispiel der Schweiz folgen.

Karen: Für die Zukunft wünsche ich mir, dass das Bergwaldprojekt auch weiterhin von tatkräftigen Menschen unterstützt wird. Für mich selber wünsche ich mir, dass ich auch in Zukunft immer wieder Zeit finde und mir auch die Zeit nehmen kann beim Bergwaldprojekt mitzuarbeiten.



(Red.) Wer in Wolfsgebiet im Bergwald die Augen aufmacht, der kann erstaunliche Veränderungen sehen. Wo Wolf und Luchs umherstreichen, wachsen beispielsweise durch Wildverbiss verkrüppelte Bäume plötzlich wieder.

Bei einem Einsatz im Taminatal SG haben unsere Projektleiter kürzlich Spannendes entdeckt: Im Wolfsgebiet wachsen kleine Weisstannen, die über Jahre durch Wild verbissen und dadurch verkrüppelt worden sind, seit rund sechs Jahren wieder gesund in die Höhe. Und dies regelmässig über den ganzen Bestand. Eine Freude für das Bergwaldprojekt, das sich mit seinen Freiwilligen für einen gesunden Schutzwald und die arten- und altersmässig wichtige Durchmischung der Wälder einsetzt. Der Bergwolf, wie er mittlerweile wegen seines an seine Umgebung angepassten Verhaltens von vielen genannt wird, hält in dieser Umgebung offensichtlich das Wild davon ab, sich im Wald zu konzentrieren und die Baumverjüngung zu verhindern oder zu erschweren. Insbesondere bei den ökologisch wichtigen Baumarten Weisstanne, Vogelbeere und Linde ist das von Bedeutung.

Die derzeitige Diskussion zur Revision des Schweizer Jagdgesetzes trägt solchen Umständen keinerlei Achtung und geht in die falsche Richtung. So sollen die Wolfsrudel künftig durch Abschüsse reguliert werden können. Dass mit solchen Eingriffen die sozialen Strukturen in den Wolfspopulationen derart gestört werden können, dass es sehr negative Auswirkungen auf das Verhalten des Rudels hat, scheint ebenso unwichtig wie der wichtige Beitrag des Bergwolfes zur Erhaltung eines gesunden Schutzwaldes.

Dank dem Bergwolf wachsen die Weisstannen im Taminatal wieder in die Höhe.



Danke!

Ein ganz herzliches Dankeschön an die Stiftung «Freude herrscht», die das diesjährige Projekt mit den Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Kloster Disentis mit einem Beitrag unterstützt. Es ist wunderbar, dass die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten im Wald über ihrem Kloster erleben können, wieviel Arbeit es für den Schutz von Dorf und Klosterschule braucht.

Der Swisslos-Fonds Basel-Landschaft unterstützt eines unserer Freiwilligenprojekte in diesem Jahr mit einem nahmhaften Beitrag. Es freut uns ausserordentlich, dass wir dadurch eine konsequente, andauernde und beharrliche Arbeit in den Schweizer Bergwäldern mit Erwachsenen und Jugendlichen weiterführen können. Ganz herzlichen Dank.



Impressum

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz)
Erscheint 4 x jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen
Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin,
Telefon +41 81 650 40 40, info@bergwaldprojekt.ch
facebook.com/bergwaldprojekt, www.bergwaldprojekt.ch

Mit kreativer Unterstützung von **MIUX**